

Gernot Jonas und Paul Petzel

Wie den Weltenbrand löschen?

Erstmals seit der Kubakrise des Jahres 1962 wird ein atomarer Weltenbrand als real möglich erachtet. „Angemessene Reaktionen“ sind kalkuliert, ... als ließe sich solch ein Brand handhaben. Sollten wir nicht lieber mehr vom Weltfrieden sprechen? Oder vielleicht auch nicht, da Weltfrieden vielleicht allzu hoch gestimmt tönt in einer Situation, in der schon bescheidene Schritte zu einer Deeskalierung aufatmen ließen?

Der Talmud schützt vor verdächtig hochgestimmter Rede. Sein Denken, nach Lévinas von der „Berührung mit harten und komplexen und widersprüchlichen Wirklichkeiten“ inspiriert, vermeidet alle Rhetorik. Es ist ein „Predigen im Tal. Im Tal der Tränen. Predigen ohne Eloquenz.“ Vielleicht empfiehlt ihn das in so bedrängend verworrener Lage wie der jetzigen.

Apropos Weltenbrand.

Im Traktat Bawa Kama 60 a/b wird ein anscheinend einfacher Fall von Brandlegung verhandelt. „Wenn jemand einen Brand herbeiführt, (...) ist er zur Entschädigung verpflichtet, denn es steht geschrieben (2 Mose 22,6): Wenn das Feuer ausbricht, Dornenranken erfasst und wenn ein Getreideschober verschlungen ist, oder das stehende Getreide oder das

Feld eines anderen, wird der Urheber des Brandes gehalten sein, zu zahlen.

Die Sache scheint einfach: Wer zündelt, hat für den Schaden einzustehen, auch den, der womöglich unbeabsichtigt durch das unkontrollierbare Urelement Feuer verursacht wird. Denn solcher Schaden ist durchaus vergleichbar dem, so die Rabbinen, mit dem „durch den Pfeil“ – also willentlich und mit Intention – verursachten. Es gibt da keine Ausrede i.S. von „höheren Gewalten“ oder Tragik.

Über den unmittelbaren Wortsinn hinaus wird der kurze Text aber auch noch in einem weiteren Sinn verstanden: Da lassen die Dornenranken an die Bösen denken, die Verursacher des Übels. Auf sie fällt ihr Tun zurück und das Feuer wird auch sie erfassen. Schwieriger nehmen sich auf dieser Spur die Getreideschober aus, die ohne Wenn und Aber ebenfalls verbrennen. Der Schober steht dann für die Gerechten, und Rabbi Schmuel bar Nachmani spitzt sogar noch zu: *Die Heimsuchungen kommen über die Welt wegen der Bösen, (...) aber sie nehmen ihren Anfang bei den Gerechten.* Das strapaziert jedes Gerechtigkeitsempfinden aufs Äußerste. Wieso auch sie?! Und sie zuerst?!

Für Lévinas sind es die Gerechten, die „den Krieg verhindern“ könnten, und doch seine ersten Opfer werden: „Heilige, Mönche und Intellektuelle“. Denn bleiben solche „Gerechte“ „in ihrem Elfenbeinturm“ von vermeintlicher Unschuld, werden sie „strafwürdige Gerechte“. Dasselbe gilt für Synagoge und Kirche: Wo sie sich begnügen mit sich selbst und ihrer Religiosität, ihren „Heiligtümern“, ist es um ihre Gerechtigkeit geschehen. Gibt es, drängt sich uns die Frage auf, im entfalteten Brand unserer Tage bei den Gerechten, den Verteidigern der Werte des Westens, versäumte Möglichkeiten, den Krieg zu vermeiden? Gab's ein Zündeln vor dem Aufflammen? Lévinas warnt vor „Heiligtümern, die nicht auch gleichzeitig Schulen sind“: Als gäbe es auch unter den Gerechten nichts zu lernen!

Literatur:

E. Lévinas, Vom Sakralen zum Heiligen, Fünf neue Talmud-Lesungen, Frankfurt 1998, 150ff.

B. Folkertsma Stichting voor Talmudica, Tenachon, Heft 13, Hilversum 1998 (ins Deutsche übersetzt v. G. Jonas), 201.

